

Fussballprofi ist ihr grosses Ziel

Der Traum vom Profifussball treibt die jungen Talente an. Zum Beispiel Razak Iddrisu und Hendrik Lohmar.

Rund 800 Jugendliche kämpften über das Wochenende am internationalen

Juniorenturnier des FC Winterthur um Punkte. 42 Teams nahmen teil, darunter bekannte Namen des europäischen Clubfussballs wie Bayern München, Borussia Dortmund, Bayer 04 Leverkusen, VfB Stuttgart und AJ Auxerre.

Im Turnier der Unter-13-Jährigen spielten Razak Iddrisu und Hendrik

Lohmar, beide mit Jahrgang 1996, eine entscheidende Rolle. Der kräftig gebaute Razak Iddrisu schoss als Stürmer des viertplatzierten Bayer Leverkusen Tore am Laufmeter. Und der technisch starke Hendrik Lohmar zog als Nummer 10 die Fäden im Mittelfeld von Borussia Dortmund (2. Platz).

Wie viele andere junge Talente haben beide ein Ziel, dem sie alles unterordnen: Sie wollen Fussballprofi werden und träumen von der Bundesliga und der Nationalmannschaft. Um den Traum wirklich werden zu lassen, ist kein Aufwand zu gross. MARTIN FREULER
Turnierbericht und Resultate morgen im Sportteil.



Razak Iddrisu (13): Goalgetter und Captain von Bayer 04 Leverkusen.

Razak möchte für Ghana spielen

K Fussballprofi ist mein Traumberuf. Das möchte ich werden, und darauf arbeite ich hin. Viermal in der Woche trainiere ich mit meiner Mannschaft in Leverkusen. Ich wohne bei meiner Familie in Siegburg, das liegt etwa 30 Minuten von Leverkusen entfernt. Der Verein holt mich nach der Schule ab und bringt mich zum Training. Schule und Sport gehen bei mir gut aneinander vorbei. Welchen Beruf ich lernen würde, falls es mit der Fussballkarriere nicht klappt, daran denke ich nicht. Ich setze voll auf Fussball und mache alles dafür, dass ich mein Ziel erreiche.

Seit zwei Jahren spiele ich für Bayer 04 Leverkusen. Bis ich ein Angebot des Bundesligavereins hatte, schoss ich meine Tore für die Dorfmannschaft von Siegburg, den Siegburger SV.

Mein grosser Wunsch ist es, einst mit Leverkusen in der Bundesliga zu spielen. Ich will deutscher Meister werden und in der Champions League Tore schiessen. Ja, das wäre wunderschön.

Die Eltern unterstützen mich sehr. Mein Vater spielte selbst für die Amateure von Köln. Er ist stolz auf mich. Vor zehn Jahren kam er aus Ghana nach Deutschland. Meine Mutter und ich folgten ihm später. Wenn ich einmal die Wahl hätte zwischen der deutschen und der ghanaischen Nationalmannschaft, würde ich mich für Ghana entscheiden. Das ist mein Land.

Ausserhalb von Deutschland ist Chelsea mein Lieblingsverein. Und mein grosses Vorbild als Fussballer ist Ronaldo. Nicht Cristiano Ronaldo, sondern der Brasiliener, der so dick geworden ist.

K Oft gehe ich zu den Bundesligaspiele von Borussia Dortmund, als Balljunge oder als Fan auf der Südtribüne. Manchmal überlege ich mir, wie es ist, als Spieler in dieses Stadion einzulaufen – vor über 80000 Zuschauern. Das muss ein unglaublich gutes Gefühl sein. Und ich will es unbedingt auch erleben – als Profi von Borussia Dortmund.

Viermal pro Woche trainiere ich mit meiner Mannschaft in Dortmund. Und das ist gar nicht so einfach. Denn ich wohne mit den Eltern in Siegen, 100 Kilometer von Dortmund entfernt. Zum Glück habe ich meistens am Nachmittag schulfrei. Ich werde nach der Schule vom Fahrdienst des Vereins abgeholt und zum Training gebracht. Wenn es wegen der Schule zeitlich nicht reicht, trainiere ich einfach mit

einer Mannschaft in Siegen. Bei der Borussia bin ich seit einem Jahr. Zuvor spielte ich für die Spielvereinigung Neunkirchen in der Nähe von Siegen.

Wenn ich als Fussballer einmal den Sprung zu einem Verein im Ausland schaffe, dann am liebsten zum FC Barcelona. Wie die spielen, gefällt mir einfach. Und natürlich träume ich davon, irgendwann das Leibchen der deutschen Nationalmannschaft zu tragen. Das wäre eine riesengrosse Ehre.

Die Fussballer Tamas Hajnal von Borussia Dortmund, Steven Gerrard von Liverpool und Frank Lampard von Chelsea sind meine grossen Idole. Stéphane Chapuisat? Nein, den kenne ich nicht. Den Namen habe ich zwar schon gehört. Wahrscheinlich war ich aber noch zu jung, als der für Dortmund spielte.



Hendrik Lohmar (13): Mittelfeldstrategie und Captain von Dortmund. Bilder: Heinz Diener

Für Hendrik ist kein Weg zu weit

K Oft gehe ich zu den Bundesligaspiele von Borussia Dortmund, als Balljunge oder als Fan auf der Südtribüne. Manchmal überlege ich mir, wie es ist, als Spieler in dieses Stadion einzulaufen – vor über 80000 Zuschauern. Das muss ein unglaublich gutes Gefühl sein. Und ich will es unbedingt auch erleben – als Profi von Borussia Dortmund.

einer Mannschaft in Siegen. Bei der Borussia bin ich seit einem Jahr. Zuvor spielte ich für die Spielvereinigung Neunkirchen in der Nähe von Siegen.

Wenn ich als Fussballer einmal den Sprung zu einem Verein im Ausland schaffe, dann am liebsten zum FC Barcelona. Wie die spielen, gefällt mir einfach. Und natürlich träume ich davon, irgendwann das Leibchen der deutschen Nationalmannschaft zu tragen. Das wäre eine riesengrosse Ehre.

Die Fussballer Tamas Hajnal von Borussia Dortmund, Steven Gerrard von Liverpool und Frank Lampard von Chelsea sind meine grossen Idole. Stéphane Chapuisat? Nein, den kenne ich nicht. Den Namen habe ich zwar schon gehört. Wahrscheinlich war ich aber noch zu jung, als der für Dortmund spielte.

Sonntagmorgen das Männerbuch zum Frühstück

Wenn Toggenburger ruft, steht die Winterthurer Wirtschaftsprominenz sehr früh auf. Auch am Sonntag.

Zum Frühstück brachte Autorin Susanna Schwager ihr Männerbuch. Das passte. Rufen die Toggenburger-Unternehmungen, kommen vor allem Männer aus Wirtschaft und (bürgerlicher) Politik. Neben der Autorin gehörten dennoch Regierungsrätin Ursula Gut und Stadträtin Verena Gick (beide FDP) zu den prominentesten Gästen. Das Frühstück zum Sommeranfang fand gestern zum 16. Mal statt. Obwohl der Anlass auf einen Sonntag fiel, folgten 120 Gäste der Einladung. Ein Ratschlag lautet sogar, die halbe Stunde vor Beginn sei die wichtigste: Zeit für das Sehen und Gesehenwerden und die lockeren Plauderrunden.

Kanone statt müde Raketen

Zwischen Begrüssungskaffee und Frühstücksbuffet las Susanna Schwager aus ihrem Buch «Das volle Leben: Männer über achtzig erzählen» die Erzählung über das Leben von Jacques Kuhn. Der grosse Patron der Pfannenfirma Kuhn Rikon berichtet von den Anfängen des Unternehmens, Schicksalsschlägen wie dem frühen Tod des Vaters und dem plötzlichen Tod des geliebten Bruders und Kompagnons Henri Kuhn, aber auch vom späten Entschluss, doch noch zu heiraten. Sie ist viel jünger und Buddhistin, er über neunzig und Protestant. Das passt gut zusammen. Den Heiratsantrag macht er ihr an Silvester und schiesst dann wie immer mit seiner Kanone. «Das klingt besser als diese müden Raketen.» Sie meint zuerst, er scherzt, und sagt am Neujahrstag doch noch Ja.

Von der Heiterkeit des Alters

Schwager gelingt es, den Schalk, die geheimnisvolle Zuversicht des Alters und die Unmittelbarkeit der mündlichen Erzählung in ihre Texte zu überführen. Alle alten Menschen, mit denen sie Gespräche geführt habe, strahlten eine bemerkenswerte Heiterkeit aus, sagte sie im Gespräch mit Gastgeber Truls Toggenburger. «Sie stehen vor einer Tür, und die Mehrheit versöhnt sich mit dem Leben.»

Nach ihren beiden Büchern, in denen alte Männer und Frauen zu Wort gekommen sind, will Schwager mit Jugendlichen ins Gespräch kommen. Sie ist überzeugt, auch diesmal auf erzählenswerte Geschichten zu stoßen. «Ich kann das mit allen machen.» (fmr)

Vor der Rückkehr in die fremde Heimat

Zum Internationalen Flüchtlingstag wurde beim Musikpavillon diskutiert und getanzt. Im Zentrum stand die Frage nach dem Recht auf ein menschenwürdiges Asyl.

Welche Auswirkungen hat das verschärzte Ausländergesetz, und wie können Flüchtlinge besser integriert werden? Zu diesen Fragen äusserten sich im Gespräch mit «Landbote»-Redaktor Felix Reich Stadtpräsident Ernst Wohlwend, Rechtsanwalt Marc Spescha sowie Mirjam Neidhart und Meggy Pombolo von der Theaterproduktion «Meggy geht zurück in den Kongo».

«Alles Lügner, alles Dealer, alles Profiteure?» Diese Fragen stellt die aktuelle Kampagne der Schweizerischen Flüchtlingshilfe provocant in den Raum. «Ich finde die Kampagne problematisch, da sie im Grunde suggeriert, dass es unter den Flüchtlingen eben auch Profiteure gibt», hielt Wohlwend fest. Besser fände er es, wenn Einzelschicksale und die Beweggründe von Flüchtlingen aufgezeigt würden: «Ich bin überzeugt davon, dass niemand freiwillig sein Heimatland

verlässt. Umso wichtiger ist es, dass wir über die Fluchtgründe informiert sind.» Richtige Integration gelinge erst dann, wenn wir Flüchtlinge und Immigranten an der Gesellschaft teilhaben lassen, sagte Wohlwend weiter.

Marc Spescha rief in Erinnerung, dass in der Ausländergesetzgebung seit fünfzehn Jahren Dauerhektik den Ton angebe: «Wenn eine vom Parlament beschlossene Gesetzesvorlage noch gar nicht in Kraft ist, wird schon der Ruf nach neuen Verschärfungen und Restriktionen laut.» So werde die Immigration zum Dauerthema, ohne dass Verbesserungen erzielt würden. «Aufgabe des Rechtsstaates wäre es, für die Immigranten menschenwürdige Bedingungen zu schaffen», sagte er.

Arbeitswillige ohne Papiere

Mirjam Neidhart hat die brisante Thematik künstlerisch umgesetzt. «Meggy geht zurück in den Kongo» heisst die aktuelle Produktion der aus Basel stammenden Autorin und Regisseurin. Zahlreiche akribisch und sensibel ausgewertete Gespräche bilden die Grundlage für das Stück, das exemplarisch das Schicksal einer jungen Frau schildert, die vor elf Jahren voller Hoffnungen in die Schweiz kam: gut gebildet, lebens-

froh und arbeitswillig – aber ohne Ausweis. Nachdem ihr Asylgesuch abgelehnt wurde, will sie jetzt der täglichen Zermürbung ein Ende setzen und kehrt im Sommer in die ihr fremd gewordene Heimat zurück – aus Sicht der Behörden freiwillig und damit als ein Beispiel erfolgreicher Asylpolitik. Meggy Pombolo wirkte an der Theaterproduktion selber mit und berichtete am Podiumsgespräch von ihren Erfahrungen.

In Winterthur leben derzeit rund 500 Flüchtlinge. Wie allen von diesem Schicksal Betroffenen stehen ihnen acht Franken Unterstützung pro Tag zur Verfügung. Oft sind sie mit Vorurteilen konfrontiert. Aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse und fehlender Ausbildung haben es viele Flüchtlinge schwer, Arbeit zu finden. Aus den bei Migranten vergleichsweise hohen Arbeitslosen- und Sozialhilfequoten auf Arbeitsunwilligkeit zu schlussen, sei angesichts der Umstände unfair, hält die Flüchtlingshilfe fest.

Während den Gesprächsrunden nur wenige Interessierte folgten, stiessen die Tänze von «Café au Lait», der Afroanzuggruppe aus Zürich, auf Begeisterung. Was die Frauen und Mädchen zu Trommelklängen vorführten, kam beim Publikum an.



Nach dem Gespräch packt sie die Lust zum Tanzen: Meggy Pombolo. Bild: Heinz Diener